

Ein Zufall will es nun, daß ausgerechnet über diese Stiftsgrenze um das Jahr 993 eine Streitfrage entstanden ist, weil die Grenzmale zwischen den Bistümern Hildesheim und Minden in der Gegend von Hannover verwischt worden waren. Zur Regelung dieses Grenzzuges wendet sich Bernward, Bischof von Hildesheim, an Kaiser Otto III. (983—1002), dessen Erzieher und Freund er war. Otto kommt den Wünschen seines hochgeehrten Lehrers nach und setzt zu diesem Zwecke einen einzig dastehenden Untersuchungsausschuß ein. Sicherlich wird in unseren Feldmarken nie wieder eine Kommission erscheinen, die lediglich für eine Grenzüntersuchung aus so hohen Persönlichkeiten von Herzögen, Bischöfen und Grafen zusammengesetzt ist wie diese war. *)

Über die verwischte Grenzscheide sind eidlich 16 Zeugen aus der Umgegend Hannovers vernommen. Das Protokoll befindet sich noch im Staatsarchiv zu Hannover. Man hat diese Zeugen auf beiden Seiten des Grenzzuges gewählt. **) Die beschworenen Grenzpunkte erstrecken sich von der Alten Leine bis zum bekannten Forste Rundshorn (zwischen Wieze und Dorf Sprockhof in Kr. Burgdorf). In der hierüber aufgenommenen Urkunde ist aber mit keinem Worte von Hannover die Rede. Ihr Inhalt läßt zum mindesten den Schluß zu, daß eine Siedelung Hannover um 993 nicht bestanden haben kann, sonst hätte man die an der Stiftsgrenze liegenden Befestigungsanlagen, seien es Wallisaden, Wälle oder Gräben, erwähnen oder aufführen müssen. Die Nichtheranziehung von Zeugen aus Hannover würde an sich allein kein Beweis für das Nichtbestehen der Siedelung Hannover sein, da ja aus Gründen der Parteilichkeit auch die zuständigen Bischöfe von Minden und Hildesheim nicht zugegen gewesen sind.

Übrigens hat das Stadtgebiet an der fraglichen Grenze Jahrhunderte hindurch bis fast auf unsere Tage die Eigenschaft eines Grenzlandes gehabt: — in kirchlicher Beziehung als Grenze zwischen den Bistümern Hildesheim und Minden — in politischer als Grenze zwischen den calenbergischen und lüneburgischen Besitzungen der Welfen — und nach Vereinigung beider wenigstens als Grenze zwischen den Ämtern Coldingen und Langenhagen, wobei die Trennungslinie anfangs durch den Falengraben, später durch den benachbarten Schiffgraben gebildet wird.

Die älteste Erwähnung des Namens Hannover finden wir in den sog. *miracula sancti Bernwardi*. Die wunder-

baren Heilungen von Kranken am Grabe des Bischofs veranlaßten einen Mönch vom Michaelis-Kloster zu Hildesheim, eine Lebensbeschreibung Bernwards durch eine Zusammenstellung dieser Wundertaten zu vervollständigen. Angeblich habe ein Mädchen „in vico Honovere“, das von heftigen Augenbeschwerden gepeinigt sei, am Grabe des Bischofs ihre Gebete verrichtet und dadurch ihre Sehkraft völlig wiedererlangt. Der Zeitpunkt dieser Erzählung, die mehr in das Gebiet der Sage gehört, ist um 1050 anzunehmen.

Es vergehen inzwischen über 100 Jahre, ehe der Ort Hannover wieder erwähnt wird, und dieses Mal kommt er um 1150 in einer Reisebeschreibung des Abtes Nicolaus von Island vor. ***) Von Hannover wird nichts außer dem Namen erwähnt, der die eigentümliche Endung „borgar“ hat, denn er wird „Hanavruinborgar“ genannt.

Daß Hannover damals die Bedeutung als gesicherter Ort, wenn auch wahrscheinlich noch nicht als Stadt mit eigener städtischer Verwaltung besitzt, darauf weist die erste urkundliche Erwähnung aus dem Jahre 1163 hin. Nach dieser hält der gewaltige Herzog Heinrich der Löwe in der *curia nostra Hanovere* (*curia St. Galli* oder *St. Gallenhof*, an der Stelle des späteren Ballhofs) einen Hoftag, der vorzugsweise von westfälischen Bischöfen, Äbten und anderen Großen besucht worden ist. Dafür sprechen die Namen der Teilnehmer: die Bischöfe von Paderborn und Minden, die Äbte von Corvei und Paderborn, die Grafen von Ravensberg, Arnsberg und Schwalenberg, sowie der Graf von Everstein. Auch hier sagt uns die Urkunde, die einen Gütertausch zwischen westfälischen Klöstern genehmigt, von Hannover eigentlich nicht mehr als den Namen.

Dann hören wir wieder von Hannover um das Jahr 1189. Veranlaßt durch einen Zwist zwischen Heinrich dem Löwen und Kaiser Friedrich überfällt des letzteren Sohn, König Heinrich VI., aus Rache über eine ergebnislose Belagerung Braunschweigs den Ort Hannover und brennt den Flecken nieder. ****) Die schnelle Einnahme des Ortes läßt den Rückschluß zu, daß dieser damals noch nicht mit einer wehrhaften Mauer umgeben gewesen ist. Wahrscheinlich ist es nur eine Umwehrung gewesen, die aus einem Graben mit Wall nebst Dornenhecke bestanden hat. Nach dieser Eroberung ist Hannover später durch ein feindliches Heer nicht wieder eingenommen worden.

*) Auf Befehl von Kaiser Otto III. sind erschienen: der Bischof Erpo von Verden, der Bischof Dodo von Münster, der Chorbischof Friedrich von Mainz, ferner als weltliche Bevollmächtigte: Bernhard I., Sohn Hermann Billungs, Herzog in Sachsen an der Niederelbe und dessen Bruder Luidger, der Pfalzgraf Dietrich und dessen Schwiegersohn Siegebert und 10 Grafen.

**) Von den Ostfalen: also aus der Hildesheimer Diözese 2 Brüder aus Wennerde (bei Sarstedt), 1 Zeuge aus Rothum, 1 aus Faslinghofel, 1 aus Anderten, 2 aus Döhren und 1 aus Gleibingen. Von den Engern: also aus der Mindener Diözese 2 Zeugen aus Basse, 2 aus Stöden-Drebbber, 4 aus Mandelsloh und Weindorf, also von jeder Seite 8 Zeugen.

***) Von Island aus, wo im Mittelalter mehrere Jahrhunderte hindurch ein reges geistiges Leben durch den damals lebhaften Verkehr mit dem Festlande geblüht hat, unternimmt der Abt Nicolaus eine Reise durch Deutschland zum heiligen Vater nach Rom und kehrt auf einem anderen Wege ebenfalls durch Deutschland nach Island zurück. Dort verfaßt er eine Beschreibung seiner Reise unter Aufzählung der wichtigsten Orte. Sein Weg führt vom Landungsplatz Stabe über Harjesfeld, Balserode, Hannover, Hildesheim, Gandersheim usw. nach Süden.

****) *Civitatem Hannover succendit*. Die Chronik berichtet darüber: — „*de Kesser tog myt starken Volke in dat land to Sassen unde wan Hanover, dat puchede he unde brennde dat uih.*“ —